

Jenö Konrad – Ein Trainer auf der Flucht

Eugene Konrad wird am 13. August 1894 im serbischen Nemeth-Palánka geboren. In dem Städtchen an der Donau nennen alle den begabten Straßenfußballer nur Jenö. Schon als 17-Jähriger debütiert Jenö Konrad als halbrechter Stürmer beim MTK Budapest. Der MTK ist damals das Dreamteam des europäischen Fußballs, und Konrad wird zweimal ungarischer Meister. 21-jährig streift der ausgezeichnete Techniker zum ersten Mal das Trikot der ungarischen Nationalmannschaft über.

Zusammen mit seinem Bruder Kalman geht Jenö Konrad 1919 nach Österreich zum Amateur-Sportverein (später Austria), dann als Profi zur Wiener Vienna. Er wird einmal Österreichischer Meister und zweimal Pokalsieger. Nach einer Meniskus-Verletzung arbeitet er erfolgreich als Trainer. Im August 1930 engagiert der 1. FC Nürnberg den Mann, der sechs Sprachen beherrscht und eigentlich Professor werden wollte.

Konrad verjüngt die Mannschaft des 1. FCN. Schnell stellen sich erste Erfolge ein. Dennoch – ein unglückliches 0:1 gegen Bayern München auf unbespielbarem Boden kostet 1932 die Nordbayerische Meisterschaft. Mit einem 0:2 ebenfalls gegen Bayern, den späteren Meister, scheidet der Club aus dem Rennen um die Deutsche Meisterschaft aus.

Diese Niederlage nimmt das antisemitische Hetzblatt *Der Stürmer* zum Anlass, gegen Jenö Konrad Stimmung zu machen: „Der 1. Fußballklub Nürnberg geht am Juden zugrunde“ lautet im August 1932 die Schlagzeile. Der jüdische Trainer des Vereins war den aufstrebenden Nationalsozialisten um *Stürmer*-Herausgeber Julius Streicher ein Dorn im Auge: „Ein Jude ist ja auch als wahrer Sportsmann nicht denkbar. Er ist nicht dazu gebaut mit seiner abnormen und missrateten Gestalt. Klub! Gib Deinem Trainer eine Fahrkarte nach Jerusalem. Werde wieder deutsch, dann wirst Du wieder gesund. Oder Du gehst am Juden zugrunde.“

Jenö Konrad erkennt die Zeichen der Zeit, dass man als Jude in Deutschland nicht mehr in Sicherheit ist. In der Nacht vom 5. auf den 6. August 1932 verlässt er Hals über Kopf mit seiner Frau Grete und seiner dreijährigen Tochter Evelyn die Stadt Richtung Wien. „Ich bin in meiner Person beschimpft worden“, schreibt er dem Vereinsvorstand. „Für mich waren die zwei Jahre beim Club keine kleine Episode, ... sondern ein Erlebnis, das mit mir weiterlebt, wenn ich schon lange, lange anderswo lebe.“ Für die Vereinschronik hat er noch ein Foto mit Autogramm beigelegt: „Der Club war der erste. Und er muss der erste werden.“

Der Stürmer vermeldet in der nächsten Ausgabe seinen Erfolg: „Jud Konrad ist abgedampft.“ Im Gegensatz zum *Stürmer* ist der Vorstand des 1. FC Nürnberg von Konrads Abreise nicht begeistert. Karl Müller, der zweite Club-Vorsitzende, verabschiedet Konrad als „untadeligen Menschen, dem bitteres Unrecht angetan worden ist, an dem der Verein kein Teil hat“.

Für Konrad beginnt nach seinem Weggang aus Nürnberg eine regelrechte Odyssee quer durch Europa – immer auf der Flucht vor der voranschreitenden Wehrmacht. Als Trainer arbeitet er zunächst im rumänischen Temesvar, dann in Wien, im tschechischen Brünn und in Triest. Die antisemitischen Gesetze Mussolinis zwingen

ihn, Italien Richtung Budapest zu verlassen. Die nächsten Stationen sind Paris, dann Lille und Lissabon. Dort nennt er sich Eugenio Conrado und trainiert den Sporting Clube de Portugal.

Im Mai 1940 landet Konrad schließlich nach 15-tägiger Überfahrt dem kleinen Frachtschiff „San Miguel“ in New York – er bringt seine Familie und sich in Sicherheit. Er eröffnet in New York ein kleines Gardinengeschäft. Als der 1. FCN während seiner USA-Tournee im Mai 1955 in New York gegen den FC Sunderland (1:1) spielt, ist er als Zuschauer dabei und schreibt dem Club einen Brief: „Der Verein ist ... ein wunderbar geführter Club, der in jeder Beziehung dem Sport Deutschlands Ehre bringt.“ Jenö Konrad stirbt am 15. Juli 1978 nach einem Herzinfarkt in New York.

Im Rahmen eines Buchprojektes über den 1. FCN macht sich der Autor und lub-Historiker Bernd Siegler 1996 auf die Suche nach Konrads Tochter Evelyn – und wird in New York fündig. So ist die Geschichte Jenö Konrads im Buch „Die Legende vom Club“ zum ersten Mal nachzulesen. Auch in die offizielle Festschrift zum 100-jährigen Vereinsjubiläum im Jahre 2000 findet die Odyssee des jüdischen Trainers und die Geschichte des 1. FCN im Nationalsozialismus mit dem Ausschluss der jüdischen Vereinsmitglieder Eingang, ebenso im Club-Museum, das im Herbst 2012 eröffnet wird.

In einer aufsehenerregenden Choreographie gedenkt die Fangruppierung Ultras Nürnberg 1994 beim Heimspiel gegen Bayern München dann am 17. November 2012, des ehemaligen jüdischen Trainer und erinnerte an sein Schicksal. Konrads Konterfei und sein Spruch „Der Club war der erste. Und er muss der erste werden“ prangt vor 50.000 Zuschauern über der gesamten Nordkurve des Stadions. Zehn Wochen haben bis zu 200 Ultras an dem überdimensionalen Konrad-Konterfei und dem riesigen Spruchband gearbeitet. Mit dieser aufwändigen Choreografie erinnern die Nürnberger Ultras 80 Jahre später an ein geschichtsträchtiges Ereignis der Club-Historie und setzen ein klares Zeichen gegen Rassismus und Antisemitismus.

Am 22. Januar 2013 lädt der 1. FC Nürnberg die inzwischen 84-jährige Evelyn Konrad nach Nürnberg zu einer Gedenkveranstaltung ein. Dort verleiht der Club Jenö Konrad posthum die Ehrenmitgliedschaft, nimmt den Aufnahmeantrag seiner Tochter Evelyn entgegen und rehabilitiert – als bis dahin erster deutscher Profi-Fußballverein – symbolisch alle in der Zeit von 1933 bis 1945 ausgeschlossenen jüdischen Vereinsmitglieder.

Für die Aufarbeitung der Vergangenheit im Nationalsozialismus erhalten im Jahre 2013 der 1. FC Nürnberg und die Fangruppierung Ultras Nürnberg 1994 gemeinsam vom Deutschen Fußball-Bund den Julius- Hirsch-Preis (2. Platz). Der Preis würdigt Personen, Initiativen und Vereine, die sich beispielhaft und unübersehbar einsetzen für die Menschenwürde sowie gegen Antisemitismus und Rassismus. Das Preisgeld des Julius-Hirsch-Preises fließt seitdem in den „Internationalen Jenö Konrad U14-Cup“ – im Sinne eines nachhaltigen Engagements des 1. FC Nürnberg gegen Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit in jeglicher Form.